

Erste Lesung: Apg 2, 14.22b–33

¹⁴Am Pfingsttag trat Petrus auf,
zusammen mit den Elf;
er erhob seine Stimme und begann zu reden:
Ihr Juden und alle Bewohner von Jerusalem!
Dies sollt ihr wissen,
achtet auf meine Worte!
^{22b}Jesus, den Nazoräer,
einen Mann, den Gott vor euch beglaubigt hat
durch Machttaten, Wunder und Zeichen,
die er durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wisst –
²³ihn, der nach Gottes beschlossenen Willen und Vorauswissen
hingegen wurde,
habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen
ans Kreuz geschlagen und umgebracht.
²⁴Gott aber hat ihn von den Wehen des Todes befreit
und auferweckt;
denn es war unmöglich, dass er vom Tod festgehalten wurde.
²⁵David nämlich sagt über ihn:
Ich hatte den Herrn beständig vor Augen.
Denn er steht mir zur Rechten, dass ich nicht wanke.
²⁶Darum freute sich mein Herz
und frohlockte meine Zunge
und auch mein Leib wird in Hoffnung wohnen;
²⁷denn du gibst meine Seele nicht der Unterwelt preis,
noch lässt du deinen Frommen die Verwesung schauen.
²⁸Du hast mir die Wege zum Leben gezeigt,
du wirst mich erfüllen mit Freude vor deinem Angesicht.
²⁹Brüder,
ich darf freimütig zu euch über den Patriarchen David reden:
Er starb und wurde begraben
und sein Grabmal ist bei uns erhalten bis auf den heutigen Tag.
³⁰Da er ein Prophet war
und wusste, dass Gott ihm einen Eid geschworen hatte,
einer von seinen Nachkommen werde auf seinem Thron sitzen,
³¹sagte er vorausschauend über die Auferstehung des Christus:
Er gab ihn nicht der Unterwelt preis
und sein Leib schaute die Verwesung nicht.
³²Diesen Jesus hat Gott auferweckt,
dafür sind wir alle Zeugen.
³³Zur Rechten Gottes erhöht,
hat er vom Vater den verheißenen Heiligen Geist empfangen
und ihn ausgegossen,
wie ihr seht und hört.

Zweite Lesung: 1 Petr 1, 17–21

Schwestern und Brüder!

¹⁷Wenn ihr den als Vater anruft,
der jeden ohne Ansehen der Person nach seinem Tun beurteilt,
dann führt auch, solange ihr in der Fremde seid,
ein Leben in Gottesfurcht!

¹⁸Ihr wisst,
dass ihr aus eurer nichtigen,
von den Vätern ererbten Lebensweise
nicht um einen vergänglichen Preis losgekauft wurdet,
nicht um Silber oder Gold,
¹⁹sondern mit dem kostbaren Blut Christi,
des Lammes ohne Fehl und Makel.

²⁰Er war schon vor Grundlegung der Welt dazu ausersehen
und euretwegen ist er am Ende der Zeiten erschienen.

²¹Durch ihn seid ihr zum Glauben an Gott gekommen,
der ihn von den Toten auferweckt
und ihm die Herrlichkeit gegeben hat,
sodass ihr an Gott glauben
und auf ihn hoffen könnt.

Evangelium: Joh 21, 1–14

¹In jener Zeit
offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal,
am See von Tibérias,
und er offenbarte sich in folgender Weise.

²Simon Petrus, Thomas, genannt Dídymus,
Natánaël aus Kana in Galiläa,
die Söhne des Zebedäus
und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen.

³Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen.
Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit.
Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot.
Aber in dieser Nacht fingen sie nichts.

⁴Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer.
Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.

⁵Jesus sagte zu ihnen:
Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen?
Sie antworteten ihm: Nein.

⁶Er aber sagte zu ihnen:
Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus
und ihr werdet etwas finden.
Sie warfen das Netz aus
und konnten es nicht wieder einholen,
so voller Fische war es.

⁷Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus:
Es ist der Herr!

Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei,
gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war,
und sprang in den See.

⁸Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot
– sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt,
nur etwa zweihundert Ellen –
und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her.

⁹Als sie an Land gingen,
sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer
und darauf Fisch und Brot liegen.

¹⁰Jesus sagte zu ihnen:
Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt!

¹¹Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land.
Es war mit hundertdreiundfünfzig großen Fischen gefüllt,
und obwohl es so viele waren,
zerriss das Netz nicht.

¹²Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst!
Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du?
Denn sie wussten, dass es der Herr war.

¹³Jesus trat heran,
nahm das Brot und gab es ihnen,
ebenso den Fisch.

¹⁴Dies war schon das dritte Mal,
dass Jesus sich den Jüngern offenbarte,
seit er von den Toten auferstanden war.

Ansprache

Ist es nicht seltsam, dass Jesus den Jüngern schon zum dritten Mal erscheint, aber sie ihn immer noch nicht erkennen? Es ergeht ihnen wie Maria Magdalena oder den Jüngern von Emmaus. Vielleicht hat die Auferstehung ihn und sein Aussehen doch verändert, es ist ein neuer Leib geworden.

Vielleicht liegt es aber auch daran, dass er ihnen nicht in der Gemeindeversammlung erscheint, wie den Jüngern am Ostermorgen, sondern mitten im Alltag: „Ich gehe fischen“ – „Wir kommen mit“ Die Jünger sind ganz in ihren Alltag eingetaucht. Dort erwartet man nicht, Jesus oder Gott zu begegnen. Das geht einem ja selbst manchmal so: Wenn wir jemanden in einer ganz anderen Situation treffen als gewöhnlich, dann können wir schon mal jemanden nicht erkennen.

Wie stark prägen unsere Vorstellungen oder Erwartungen unser Bild vom Anderen, oder auch von Gott? Denn wir gehen ja nie unvoreingenommen auf andere zu. Wir haben ein Bild im Kopf, und es fällt uns schwer, uns von diesem Bild zu lösen, und das Unerwartete am Anderen wahrzunehmen. Aber das ist notwendig, um den anderen wirklich und wahrhaftig zu erkennen, und ihm darin gerecht zu werden. Es ist interessant, dass ausgerechnet der Jünger, den Jesus liebte, ihn als erster erkennt. Wenn wir jemanden lieben, dann achten wir auf jedes Detail. Ich spreche von Liebe, nicht von Verliebtheit, denn in diesem Stadium der Liebe sehen wir im Anderen nur das, was wir sehen wollen. Die Liebe ist anders, sie offenbart uns den Anderen, wie er wirklich ist. Und sie lässt uns gerade dieses Anders sein anziehend wirken.

Nicht viel anders verhält es sich mit dem Erkennen Gottes. Wer zu stark im eigenen Bild verhaftet ist, wer, was und wie Gott sein muss, der wird es schwer haben, ihn wahrzunehmen, wenn er ihm tatsächlich begegnet. Auch die Situation der Begegnung spielt dabei eine Rolle. Wer Gott nur in der Kirche und im Gottesdienst sucht, wird kaum im Alltag mit ihm rechnen. Aber genau das ist notwendig. Wir müssen unseren Alltag so leben, dass wir jederzeit mit Gott und Jesus Christus rechnen. Die heilige Theresa von Avila hat das formuliert: Gott suchen in den Kochtöpfen. Das ist österlicher Glaube. Vor der Auferstehung wussten die Jünger, wie Jesus aussieht, wie er sich bewegt, was er sagt und wie er es sagt, aber das war ja mit dem Tod am Kreuz Geschichte und vorbei. Jetzt, nach Ostern, kommt es darauf an, dass sie Gott und Jesus Christus anders suchen, und damit auch anders begegnen: Im Gärtner, im Wegbegleiter, im Fremden am Ufer ... aber auch in der Gemeinschaft, in seinen Botinnen, seinen Jüngerinnen und Jüngern. Wer so denkt, der begegnet den Anderen mit mehr Achtung und Respekt, mit mehr Erwartung, mit mehr Vertrauen. Und damit ändert sich unser Umgang mit den Menschen.

Am Ende des Alltags kommt es doch noch zur „Eucharistie“: „Er nahm das Brot und gab es ihnen.“ Jesus Christus begegnet uns natürlich im Brechen des Brotes, in der Eucharistiefeier. Diese ist nicht nur ein Ritual, eine fromme Übung, sie ist ein Sakrament, und damit ein Ort, wo wir Christus sinnlich, mit unseren Sinnen begegnen. Und nicht nur dem Auferstandenen, sondern allen, die mit ihm auferstanden sind, denn ohne die Auferstehung der Toten ist die Auferstehung Christi sinnlos, wie es der Apostel Paulus ausdrückt. Das Ziel dieser eucharistischen Versammlung ist die Versöhnung. Das Kohlenfeuer am Ufer ist kein unwichtiges Detail. Es ist das gleiche Feuer, an dem Petrus seinen Herrn im Hof verleugnet hat. Hier, am Kohlenfeuer Jesu, geschieht Versöhnung, mit ihm und untereinander. Und das geschieht auch heute Morgen hier, in dieser Kirche, in dieser Feier.